

SCHRIFTUMSBERICHTE ZUR GENEALOGIE

und zu ihren Nachbargebieten

Im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände in Deutschland

herausgegeben von Prof. Dr. J. H. Mitgau, Göttingen

Verlag Degener & Co., Inh. Gerhard Geßner, Neustadt a. d. Aisch

Zehnter Literaturbericht

September 1957

Genealogisches im erzählenden Schrifttum (Ein Ausschnitt)

von Emil Jörns, Northeim

Gustav Freytags „Ahnen“ sind — jetzt schon für die dritte Generation — eins der meistgelesenen Jugendbücher, obwohl keineswegs des Verfassers dichterisches Meisterwerk. Sicher hat diese Darstellung deutscher Geschichte an dem Beispiel eines deutschen Bürgergeschlechtes wesentlich dazu beigetragen, daß der familienkundliche Gedanke sich um die Jahrhundertwende im Bürgertum entscheidend durchsetzte (1839 Erscheinen des ersten Bandes des „Genealogischen Handbuchs bürgerlicher Familien“ [„Deutsches Geschlechterbuch“], 1898 „Lehrbuch der gesamten wissenschaftlichen Genealogie“ von *Ottokar Lorenz*, 1904 Gründung der „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte“). Es ist dabei auch an die 1901 erschienenen „Buddenbrooks“ von *Thomas Mann* zu denken, sowohl als Wirkung wie auch als Ursache. Aber auch die Wirkung der Thulebände, die weiteren Kreisen die in den altgermanischen Sagas enthaltenen Familiengeschichten nahebrachten, dürfte hier ziemlich bedeutend sein. Wahrscheinlich besteht auch eine Wechselwirkung zwischen dem Aufblühen genealogischer Wissenschaft und genealogischem Erzählwerk einerseits und der Genealogisierung der Literaturgeschichte andererseits (*Adolf Bartels*, Geschichte der deutschen Literatur, 1901/02; *Josef Nadler*, Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften, 1911—27). *Freytags* „Ahnen“ und *Manns* „Buddenbrooks“ sind viele ähnliche Erscheinungen gefolgt, und diesen beiden großen Erfolgen gingen eine ganze Reihe Vorläufer voraus, die *Jörg Wickram* mit seinem Werk „Der gute und der böse Nachbar“ eröffnete. Auf die lohnende Aufgabe, sie chronologisch zu ordnen und den entscheidenden Fortschritten der genealogischen Wissenschaft und der volkstümlichen Ausdehnungen familienkundlichen Tuns synchronoptisch zuzuordnen, kann hier nur hingewiesen werden.

Ein gründlichere Beschäftigung mit dem Genealogischen im erzählenden Schrifttum ist aus mehreren Gründen sehr erwünscht.

1) Diese Erscheinungen haben für den Genealogen besondere Bedeutung als Darstellungen von Tatbeständen, die der Genealoge — allerdings mit z. T. anderen Absichten — darzustellen hat. Eine Auseinandersetzung mit ihren Darstellungsformen dürfte für ihn selbst dann aufschlußreich sein, wenn sie nicht immer als Vorbilder für seine Gestaltungsaufgabe gelten können. Für die vielerlei Möglichkeiten der Gestaltung nur einige Beispiele. *Ina Seidel* läßt dem 13. Lennacker in den zwölf Nächten die Geschichte seiner Familie sichtbar werden, um ihm an dieser